



Diese Woche haben wir Geschichten gehört oder gelesen in denen der Wind wirklich von vorne kam.

- Als die Jünger da mitten auf dem See waren und dachten, warum schläft den Jesus jetzt.
- Oder wo Jesus so viel Ablehnung erfahren hat. Man wollte ihn von der Klippe stürzen und Jesus fragt seine Anhänger: Wollt auch ihr gehen?
- Oder wie Jesus selbst Angst hatte.
- Und heute geht es um Paulus

Apostelgeschichte 16,16-25

Eine unglaubliche Geschichte, die Lukas uns da erzählt, spannend und voller Action. Und zugleich ist es eine Geschichte mit einer wichtigen Botschaft:

Wer mit Christus unterwegs ist, kann was erleben:

- Konflikte - aber auch eine große innere Gelassenheit,
- Glaubenslieder um Mitternacht und schließlich
- Befreiung

Konflikte

Philippi – das war die erste Stadt in Europa, die Paulus bereiste und mit dem Evangelium konfrontierte. Ich sage bewußt „konfrontierte“, denn es kam ja wirklich zu einer Konfrontation, einem Konflikt.

Paulus und Silas wurden da von einer merkwürdigen Frau verfolgt. Überall, wohin sie gingen, war diese Sklavin, eine Wahrsagerin, die mit ihren esoterischen Künsten ihren Herren eine Menge Geld einbrachte – vielleicht war sie in Philippi so eine Art Touristenattraktion.

Wie unter Zwang und ganz penetrant schrie sie immer das Gleiche: „Diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen.“

Ich habe mich gefragt: War das gelogen was sie schrie? Nein, es war die Wahrheit. Ist es nicht egal, wer die Wahrheit sagt? Ist es nicht egal, unter welchen Umständen die Wahrheit ans Licht kommt? Hauptsache es ist die Wahrheit?

Eigentlich hätten Paulus und Silas sich diese Reklame für ihre Sache – für Gottes Sache - doch zunutze machen können. Sie hätten sich arrangieren können mit den Besitzern dieser Frau. Und das Evangelium hätte



mächtige Berühmtheit gehabt, vielleicht wären sogar viel mehr Menschen Christen geworden...

Doch Paulus –so wird erzählt –war genervt und ärgerlich.

Wenn mir die ganze Zeit eine Frau hinterherlaufen würde die schreit: Das ist ein Bote des Herrn, das ist ein Bote des Herrn. Ich wüsste nicht genau wie ich darauf reagieren würde.

Paulus fand die Besessenheit dieser Sklavin unerträglich. Offenbar war Paulus ganz und gar nicht der Meinung, dass der Zweck die Mittel heiligt. Offenbar sah er, wie erbarmungslos hier ein Mensch vermarktet wurde. Sklaverei in der schlimmsten Form.

Er sah das Elend hinter dieser Touristenattraktion. Was alle als außergewöhnliche Fähigkeit bestaunten ... – Paulus sah, dass es ein Zwang war, Fremdbestimmung, ein Ungeist, der diese Frau fernsteuerte und er heilte sie.

Das ist doch Klasse. Die Frau ist frei. Halleluja. Hier könnte der Text enden. Aber er endet hier nicht. Denn dann ging der Sturm los.

Es gab wie immer wirtschaftliche Gründe. Die Frau brachte kein mehr Geld ein.

Paulus hatte massiv die Geschäftsinteressen der Sklavenhalter geschädigt. Ihre Geldquelle war versiegt. Es gab kein leicht verdientes Geld mehr.

Paulus, Paulus, was hast du dir da eingebrockt! Man mischt sich doch nicht in die Angelegenheiten fremder Leute! Und schon gar nicht, wenn's um wirtschaftliche Interessen geht!

Paulus und Silas wurden vor den Richter geschleppt und wegen Unruhestiftung und Verstoß gegen die römische Ordnung verklagt. Sie wurden zu Stockschlägen verurteilt und anschließend ins Gefängnis geworfen.

2. Paulus und Silas lagen blutend im Kerker, einem dunklen Loch. Ein wenig Stroh lag darin, an dem die Ratten nagten. Das Wasser lief an den Wänden herab.

Was nun, Paulus und Silas?

Und dann um Mitternacht. In kurzen Texten ist kein Wort überflüssig.



Mitternacht – das ist nicht so sehr der Zeitpunkt Mitternacht. Den anders als bei uns beginnt da nicht der nächste Tag. Der nächste Tag beginnt immer schon am Abend.

Wir müssen hier eher auf die Wortbedeutung schauen. Mitten in der Nacht – da wo es am dunkelsten ist, am untersten Tiefpunkt.

Am dunkelsten Punkt des Lebens, wo man noch kein Licht am Ende des Tunnels sieht. Wo keiner ist, der dich in den Arm nimmt und zu dir sagt. „Das wird schon wieder.“ Das ist Mitternacht.

An diesem Punkt lobsingen Paulus und Silas ihrem Gott.

Paulus und Silas hatten die große innere Freiheit, inmitten ihrer verzweifelten Lage Gott Loblieder anzustimmen, keine Klagelieder, sondern Loblieder...

Paulus und Silas sangen, weil Gott ihnen am tiefsten Punkt ihres Lebens, wo es nicht mehr schrecklicher ging, die Gewissheit ins Herz gab, du bist bei mir. Du bist in meinen Händen.

Was bewirkt dieser mitternächtliche Gefangenenchor?

Die Ketten fallen von ihnen herunter. Sie sind frei.

Ein Erdbeben kommt und die Ketten fallen runter.

Paulus und Silas sind befreit. Sie bleiben. Sie haben die große Freiheit, sich auch noch um ihren Feind, den Vollzugsbeamten zu kümmern. Der wollte sich das Leben nehmen –solche Angst hatte er vor den Folgen, den sein Versagen als Gefängniswärter nach sich ziehen könnte.

Vielleicht ist das das größte Wunder in dieser wunderbaren Geschichte! Nicht, dass da ein Erdbeben Gefängnismauern einstürzen lässt, sondern dass Menschen eine solche innere Freiheit haben, dass sie darauf verzichten können, ihre Freiheit auf Kosten eines anderen zu leben, nicht einmal auf Kosten ihres Feindes!

Das ist das Wunder, das diesen Sicherheitsbeamten zu Gott führt. Diese zwei Juden, diese zwei Christen strahlen etwas aus, das ihm völlig neu ist. Sie haben etwas an sich oder in sich, das menschliche Gewalt nicht zerstören kann, gegen das menschliche Gewalt nicht ankommt. Sogar ein Erdbeben scheint ihnen zu dienen.

Das Weltbild des Gefängnisaufsehers stürzt in sich zusammen. Und es geht ihm durch Mark und Bein, so dass er zitternd auf die Knie geht. In dieser Nacht entscheidet sich sein Leben im Gegenüber zu diesen beiden Männern. „Ihr Herren, was muss ich tun, das sich gerettet werde?“



Der Gefängnisaufseher begreift plötzlich, dass nicht diese Gefangenen, sondern er gerettet werden muss, dass er befreit werden muß!
„Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde?“

Die Antwort: »Jesus ist der Herr! Erkenne ihn als Herrn an und setze dein Vertrauen auf ihn, dann wirst du gerettet und die Deinen mit dir!«
Und so erlebt ein Gefängnisaufseher Befreiung. In den Erschütterungen dieser Nacht begegnet er Gott. Und für ihn, seine Familie, seine ganze Hausgemeinschaft beginnt das Leben neu.
Die Nacht wird zum Tag, die Wunden der Männer werden versorgt, sie feiern Taufe. Und sie singen zu Gottes Lob.

Nochmal zurück zu Paulus und Silas. Es ist ja das Erstaunliche, dass sie inmitten von Fesseln und Finsternis ein Loblied anstimmen.
Mitten in der Nacht.

Der Wendepunkt kommt mitten in der Nacht, um Mitternacht.
Könnte es ein sein, das für mich, das für uns der Zeitpunkt gekommen ist zu singen?

Die Mitte der Nacht ist erreicht. In Corona ist es so und vielleicht ist es auch bei dir so. Es ist an der Zeit zu singen, weil die Ketten, die Fesseln uns nicht mehr halten können. Auch nicht die Fesseln der Depression durch Corona, die Fesseln des Traurig seins und nicht mehr Könnens.
Erst singen wir weil sie nicht mehr sind und dann singen wir weil sie nicht mehr sind. Wir singen es herbei was schon stimmt.

Ein Beispiel- **Der Elefant und das Stöckchen**

Wenn man einen Elefant als Kinder trainiert das er fest angebunden ist und nicht wegkommt. Wenn sie das als Kinder ein paar mal probieren mussten, dann reicht es bei einem erwachsenen Elefanten, wenn man ein Stöckchen in den Sand steckt und ihn daran anbindet, der läuft nicht weg. Dieser riesige, mächtige Elefant, den wir aus dem Zirkus kennen, flieht nicht, weil der Ärmste glaubt, daß er es nicht kann. Allzu tief hat sich die Erinnerung daran, wie ohnmächtig er sich kurz nach seiner Geburt gefühlt hat, in sein Gedächtnis eingebrannt. Und das Schlimme dabei ist, daß er diese Erinnerung nie wieder ernsthaft hinterfragt hat. Nie wieder hat er versucht, seine Kraft auf die Probe zu **stellen.**»

Ihr Lieben, lasst uns von niemandem vor machen, dass unsere Fesseln noch halten würden für die Jesus ans Kreuz gegangen ist.
Jesus hat meine und deine Fesseln zerbrochen. Wir sind frei.



Deshalb lasst uns mitten in Corona, mitten in den dunklen Tälern anfangen zu singen. Nicht weil es immer gut ausgeht. Dietrich Bonhoeffer hat Das Lied: Von guten Mächten geschrieben, in dem dunkelsten Augenblick seines Lebens. Er ist trotzdem ermordet worden. Aber seine Seele haben sie nicht bekommen. Das hört man in seinem Lied.

Lasst uns anfangen zu singen.
Unsere Ketten sind schon gesprengt. Nicht das ein Lied sie sprengen könnte, Jesus hat sie schon gesprengt. Darum lebe nicht mehr, als hätten sie noch eine Bedeutung für dich.
Wenn ich für Gott singe, mache ich mich an IHM fest –außerhalb meiner selbst, außerhalb meiner Angst, außerhalb meiner Schmerzen und Zweifel.

Wer mit Christus unterwegs ist, kann was erleben: Konflikte..., aber mittendrin auch eine große innere Gelassenheit, Glaubenslieder um Mitternacht - und schließlich: Befreiung.
Amen